

Natur- und Völkerkunde.

Pharmakognostisches Institut
der Universität August C. Vogl.

Von Universitätsprofessor J. Moeller.

Ein Großer im Reiche seiner Wissenschaft wurde am 27. Juli in Bozen begraben. Die äußeren Lebensschicksale August C. Vogls wurden in diesem Blatte schon mitgeteilt, nur die wichtigsten Etappen sollen hier wiederholt werden.

In Mährisch-Weißkirchen im Jahre 1833 geboren, studierte Vogl am ehemaligen Josephinum, machte als junger Oberarzt den italienischen Feldzug 1859 mit, habilitierte sich, nach Wien zurückgekehrt, an der medizinischen Fakultät, wurde als außerordentlicher Professor der Naturgeschichte an die damals noch einheitliche Prager technische Hochschule, 1874 als ordentlicher Professor der Pharmakologie und Pharmakognosie an die Wiener Universität berufen. Hier wirkte Vogl bis zur gesetzlichen Altersgrenze, und als 1904 sein Abschied von der Lehrkanzel festlich begangen wurde, konnte er in der Erwiderung an die Ansprachen seiner Kollegen und Schüler sagen, daß er in seiner 45jährigen Wirksamkeit als akademischer Lehrer nur an einem einzigen Tage die Vorlesung hatte absagen müssen.

Gesundheit und Pflichtgefühl sprechen aus dieser Äußerung, und wer Vogl näher stand, konnte bestätigen, daß er keiner Verpflichtung aus dem Wege ging und jede übernommene Aufgabe auf das sorgfältigste pünktlich ausführte. Staunen mußte man, daß Vogl so selten krank war, denn er machte zeitlebens den Eindruck eines schwächlichen Mannes, und doch war er, soviel ich mich erinnere, nur zweimal krank, einmal vor vielen Jahren in den großen Ferien und das zweitemal an einer schweren Bronchitis, als er schon im Ruhestande war.

Eine dritte hervorragende Eigenschaft Vogls war sein unermüdlicher Fleiß. Arbeit war ihm Lebensbedürfnis, er arbeitete auch in den Ferien und oft bloß der Arbeit wegen, ohne bestimmten Zweck. Als ich, um ihn zu seiner 70. Geburtstage zu beglückwünschen, ihn auf seinem Gute Mazon besuchte, traf ich meinen verehrten Meister am Mikroskop mit der Untersuchung von Pflanzen beschäftigt, die ihn nur vom Standpunkte der Naturbeobachtung interessieren konnten, und auch in seinen hinterlassenen Schriften finden sich mikroskopische Beschreibungen und Zeichnungen ohne jede Beziehung zur Pharmakognosie und Bromatologie. Und wie gewissenhaft war Vogl als wissenschaftlicher Forscher! Manche seiner Befunde hat er irrig gedeutet, aber die Befunde selbst waren zuverlässig. Als ich ihn einmal, als sein Assistent, auf eine irrige Auffassung glaubte aufmerksam machen zu sollen, geriet er in eine Aufregung, wie ich sie nie

wieder bei ihm erlebt habe, und rief außer sich: „Aber ich habe es ja so gesehen!“

Wie als Forscher war Vogl auch als Lehrer die verkörperte Gewissenhaftigkeit. Es fehlte ihm die Gabe, seine Schüler zu begeistern, aber alle verehrten in ihm den Gelehrten und anerkannten seine unbeugsame Gerechtigkeit.

Vogl wurde in den letzten Tagen von verschiedenen Seiten als Begründer der wissenschaftlichen Pharmakognosie gepriesen. Das war er nicht. Dieser Ruhm muß gerechterweise M. Schleden und Berg zugeschrieben werden, aber ein Mehrer der von ihm gepflegten Disziplin war Vogl wie keiner vor und nach ihm. Was Wiesner für die technische, das war sein Freund Vogl für die pharmazeutische Warenkunde, und das unbestreitbare Verdienst Vogls war es, die wissenschaftliche Untersuchungsmethode der Pharmakognosie auf Nahrungs- und Genußmittel ausgedehnt zu haben. Die Bedeutung und den praktischen Wert dieser Lebensarbeit wissen nicht einmal alle jene zu würdigen, die es von Amt wegen wissen sollten.

Wenn vor einigen Jahren gelegentlich einer Apothekenrevision anstatt des lebensrettenden Digitalis-pulvers ein gänzlich unwirksames Pflanzenpulver konstatiert werden konnte, wenn die Reinheit der Mehle und die Echtheit der Gewürze u. a. m. heutzutage mit Leichtigkeit nachgewiesen wird, verdanken wir es den Arbeiten Vogls und seiner unmittelbaren oder mittelbaren Schüler, wie es neidlos von den Fachgenossen der ganzen Welt anerkannt wird.

Vogls Verdienste wurden von staatlicher und wissenschaftlicher Seite gewürdigt. Der Ritterstand und hohe Auszeichnungen wurden ihm verliehen, er besaß die Harburg- und die Glückiger-Medaille, er war Vorsitzender des Obersten Sanitätsrates. Und dennoch — zufrieden und glücklich habe ich ihn nie gesehen. Oft habe ich mich gefragt, wie es kommen mag, daß ein bescheidener, anspruchsloser, an das Leben die geringsten Forderungen stellender Mann immer unbefriedigt bleibt, soviel ihm auch das Leben bietet. Ich glaube die Erklärung darin gefunden zu haben, daß die materielle Not, unter der er viele Jahre als verheirateter, mit Kindern gesegneter Militärarzt lebte, ihn so niedergedrückt hat, daß seine Schwingkraft nicht ausreichte, um ihn wieder ganz aufzurichten. Eine ihm angeborene Empfindsamkeit hat sicherlich auch dazu beigetragen, daß er die Widerwärtigkeiten, an denen es auch in einem erfolg- und ehrenreichen Leben nicht fehlt, so schwer empfand, daß die wahrlich nicht sparsamen freudigen Anlässe sie nicht aufzuwiegen vermochten.

Trotzdem war und blieb Vogl eine wahrhaft noble Natur. Ich habe hier in der Sommerfrische den Brief nicht zur Hand, in dem er mich um die Erlaubnis bat,

mich zu Stellen sich von goldenen Wie ging, so vor ein tirol, m als ich gute Wi Er wir nicht m Aber g M

Bwölff

In Ehrenpr dem Vo ford und den M hatten f fierten den en Vereini werte p statte gegner schen M lage, d reitet h ungemin Da

geteilt z licher E man es tate geb der Hy tiöse u letzten geringst menschl außeror Fähigke giste die C durch stets in Durch Unterju

N. fa. Prof. J. Moeller. 1. Aug. 1909

wieder bei ihm erlebt habe, und rief außer sich: „Aber ich habe es ja so gesehen!“

Wie als Forscher war Vogl auch als Lehrer die verkörperte Gewissenhaftigkeit. Es fehlte ihm die Gabe, seine Schüler zu begeistern, aber alle verehrten in ihm den Gelehrten und anerkannten seine unbeugsame Gerechtigkeit.

Vogl wurde in den letzten Tagen von verschiedenen Seiten als Begründer der wissenschaftlichen Pharmatognosie gepriesen. Das war er nicht. Dieser Ruhm muß gerechterweise M. Schleiden und Berg zugeschrieben werden, aber ein Mehrer der von ihm gepflegten Disziplin war Vogl wie keiner vor und nach ihm. Was Wiesner für die technische Warenkunde, und das unbestreitbare Verdienst Vogls war es, die wissenschaftliche Untersuchungsmethode der Pharmatognosie auf Nahrungs- und Genußmittel ausgedehnt zu haben. Die Bedeutung und den praktischen Wert dieser Lebensarbeit wissen nicht einmal alle jene zu würdigen, die es von Amts wegen wissen sollten.

Wenn vor einigen Jahren gelegentlich einer Apothekenrevision anstatt des lebensrettenden Digitalis-pulvers ein gänzlich unwirksames Pflanzenpulver konstatiert werden konnte, wenn die Reinheit der Mehle und die Echtheit der Gewürze u. a. m. heutzutage mit Leichtigkeit nachgewiesen wird, verdanken wir es den Arbeiten Vogls und seiner unmittelbaren oder mittelbaren Schüler, wie es neidlos von den Fachgenossen der ganzen Welt anerkannt wird.

Vogls Verdienste wurden von staatlicher und wissenschaftlicher Seite gewürdigt. Der Ritterstand und hohe Auszeichnungen wurden ihm verliehen, er besaß die Harburg- und die Flüchter-Medaille, er war Vorsitzender des Obersten Sanitätsrates. Und dennoch — zufrieden und glücklich habe ich ihn nie gesehen. Oft habe ich mich gefragt, wie es kommen mag, daß ein bescheidener, anspruchsloser, an das Leben die geringsten Forderungen stellender Mann immer unbefriedigt bleibt, soviel ihm auch das Leben bietet. Ich glaube die Erklärung darin gefunden zu haben, daß die materielle Not, unter der er viele Jahre als verheirateter, mit Kindern gesegneter Militärarzt lebte, ihn so niedergedrückt hat, daß seine Schwingkraft nicht ausreichte, um ihn wieder ganz aufzurichten. Eine ihm angeborene Empfindsamkeit hat sicherlich auch dazu beigetragen, daß er die Widerwärtigkeiten, an denen es auch in einem erfolg- und ehrenreichen Leben nicht fehlt, so schwer empfand, daß die wahrlich nicht sparsamen freudigen Anlässe sie nicht aufzuwiegen vermochten.

Trotzdem war und blieb Vogl eine wahrhaft noble Natur. Ich habe hier in der Sommerfrische den Brief nicht zur Hand, in dem er mich um die Erlaubnis bat,

mich zu seinem Nachfolger vorschlagen zu dürfen. Einige Stellen aus diesem Briefe würden zeigen, wie schwer er sich von seinem Lehramt trennte, wie edel er dachte, wie golden seine Treue war.

Wie Vogl still und unauffällig durch das Leben ging, so ist er auch aus dem Leben gegangen. Als ich vor einigen Wochen, am Tage seiner Abreise nach Südtirol, mich von ihm verabschiedete, nickte er zustimmend, als ich von dem Aufenthalt in seinem geliebten Mazon gute Wirkung erhoffte. Wir hatten uns grausam getäuscht. Er wird nicht wiederkehren, wir werden seine Hand nicht mehr drücken, nicht mehr sein liebes Auge sehen. Aber gedenken werden wir seiner, solange wir leben.

M ü h l b a c h im Pustertale, Ende Juli.

Wölfler internationaler Antialkoholkongress.

Von Dr. phil. Julie Kaffowik.

In London tagte vom 18. bis 24. Juli d. J. unter dem Ehrenpräsidium des Herzogs von Connaught und unter dem Vorsitz von Lord Wheredale, dem Dean of Hereford und anderen der Wölfler internationale Kongress gegen den Alkoholismus. Schon beim Beginn der Tagung hatten sich mehr als 1600 Teilnehmer aus allen zivilisierten Ländern gemeldet, in großer Anzahl namentlich aus den englischen Kolonien (Australien, Kanada) und den Vereinigten Staaten, wo die Bewegung schon so bemerkenswerte praktische Erfolge erzielt hat. Die Versammlung gestaltete sich zu einer bedeutamen Rundgebung der Alkoholgegner aller Nationen, in erster Linie natürlich der englischen Abstinenzpartei, die sich von der politischen Niederlage, die ihr vor wenigen Monaten das Oberhaus bereitet hat, schon recht gut erholt zu haben scheint und mit ungemeinderter Energie ihre Ziele verfolgt.

Das Interesse aller alkoholgegnerrischen Tagungen ist geteilt zwischen Wissenschaft und Politik. In wissenschaftlicher Beziehung scheint der diesjährige Kongress, so weit man es jetzt schon beurteilen kann, recht wertvolle Resultate gebracht zu haben. Dr. L. Baitinen, Professor der Hygiene in Helsingfors, berichtete über äußerst minutiöse und langwierige Untersuchungen, die er in den letzten Jahren durchgeführt hat, in Bezug auf die Wirkung geringster Alkoholmengen auf die Beschaffenheit des menschlichen Blutes. Er hat gefunden, daß die so außerordentlich bedeutungsvolle und geheimnisvolle Fähigkeit des Blutes, Schutzstoffe gegen Bakterien-gifte bei Infektionskrankheiten oder auch gegen die Einwirkung artfremder Sera hervorzubringen, durch die Aufnahme sehr kleiner Alkoholmengen stets in bestimmter und meßbarer Weise vermindert wird. Durch die Anwendung dieser so äußerst empfindlichen Untersuchungsmethoden, diesen Auszug in die Welt des